

HERWIG FRIESINGER und FRITZ KRINZINGER (Hrsg.), *Der römische Limes in Österreich*. Führer zu den archäologischen Denkmälern. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1997. 312 Seiten, 112 Abbildungen, 32 Farbtafeln, 1 Kartenbeilage.

Den ersten Führer zum Limes in Österreich gaben M. Kandler und H. Vetter zum 14. Limeskongreß in Carnuntum 1986 heraus. Er fand viel Interesse und war zehn Jahre später nach der zweiten Auflage vergriffen. Das nahm die Österreichische Akademie der Wissenschaften zum Anlaß, eine Neubearbeitung vorzunehmen. In dem ursprünglichen Limesführer waren nach einer historischen Einleitung sämtliche Fundstätten des österreichischen Limes knapp in Katalogform vorgelegt worden. Der neue Limesführer wurde nach einem anderen Konzept neu geschrieben, wobei eine stärkere Zuwendung zum Publikum angestrebt wurde: „... in erster Linie werden jene Orte berücksichtigt, an denen der Besucher heute noch Reste der römischen Vergangenheit... sehen kann...“ (S. 8).

Der farbige Umschlag macht einen gewinnenden Eindruck, ebenso die zahlreichen Pläne und Photos sowie die mehrfarbige Kartenbeilage im Maßstab 1:200 000, die einen Gesamtüberblick über den Limes in Österreich vermittelt. Die allgemeine historische Einleitung ist wesentlich ausführlicher als im alten Limesführer (144 gegen 59 Seiten); man findet auch eine Liste der Museen mit römischem Fundmaterial (S. 298–303). Der Katalog der sichtbaren Denkmäler (S. 145–297) umfaßt aber nur 31 Fundstätten, gegenüber 56 allerdings z. T. nicht mehr sichtbaren im alten Limesführer von 1986. Die Autoren haben drei Objekte aus Deutschland aufgenommen (Boiotro, Boiodorum und Haibach in und bei Passau), eines aus Tschechien (Musov) und eines aus der Slowakei (Rusovce); dadurch wurde die willkürliche Beschränkung auf heutige Staatsgrenzen etwas gemildert. Das ging allerdings auf Kosten der Fundstätten in Österreich, von denen nur 26 übrigbleiben, weniger als die Hälfte der im Limesführer von 1986 besprochenen. Für den Wissenschaftler, der einen raschen und aktuellen Überblick über den Limes in Österreich erwartet, wird dadurch der Informationswert des neuen Limesführers verringert. Immerhin werden einige kürzlich entdeckte Objekte beschrieben (z. B. der Burgus an der Kirche St. Lorenz, S. 206), und auch bei den anderen Fundstätten erhält man nützliche Hinweise auf neue Untersuchungen und Veröffentlichungen.

Erweist man dem fachlich nicht vorgebildeten Leser aber wirklich einen Gefallen, wenn man auf die Beschreibung der oberirdisch verschwundenen Fundstätten verzichtet? Interessante Ausgrabungen wie z. B. die in Albing, Mauer an der Url, Pöchlarn, Zwentendorf und Schwechat sind im Katalog nicht aufgeführt, weil der Zufall der Überlieferung keine sichtbaren römischen Baureste bewahrt hat. Die wissenschaftlichen Ergebnisse, die dort gewonnen worden sind, bilden jedoch wichtige Bausteine für die Kenntnis des Limes in Österreich. Die Geschichte vieler Orte an der Donau begann mit der römischen Besiedlung; die Kenntnis selbst kleinerer antiker Bauwerke ist bedeutsam für das Identitätsgefühl der Region. Die Wissenschaft sollte die Möglichkeit nutzen, zuverlässige Informationen nach dem aktuellen Forschungsstand auch für die wichtigeren der nicht mehr sichtbaren Fundstätten bereitzustellen. Dadurch sind schon oft örtliche Initiativen geweckt worden, die wiederum der Archäologie zugute kamen. Sie haben bisweilen ein verschwundenes wieder in ein sichtbares Bodendenkmal verwandelt.

Der neue Limesführer enthält einige eigenartige Versehen und Irrtümer, die in einer neuen Auflage beseitigt werden sollten; beispielsweise: Der Präfekt L. Volcacius Primus (CIL IX 5363) war kein Einheimischer, sondern Italiker (S. 23 f.); auf der Spatha S. 83 Abb. 30 ist nicht Victoria, sondern Mars dargestellt; auf der Karte S. 29 Abb. 8 wird der Inn als Isonta bezeichnet, der überlieferte antike Name lautet jedoch Aenus; von der Münze S. 118 Abb. 40 ist die Rückseite, nicht die Vorderseite abgebildet (so S. 115).